

## Vorwort

Diese Broschüre stellt das auf Partizipation fokussierte Integrationsprojekt Community Lotsen vor. Sie entwirft handlungsbezogene Perspektiven für eine erfolgreiche Integrationsarbeit in den Quartieren der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften.

Durch ihre Stiftungen initiiert, wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. (IKM) das mehrstufige Konzept zur Integration Geflüchteter in ihr Wohnumfeld entwickelt. Von Beginn an war ein wesentliches Ziel, dass die Geflüchteten ihre vorhandenen Kompetenzen konstruktiv für eine gelingende Integration in einem „Quartier des Ankommens“ einbringen können. Bundesweit wurde mit diesem Projekt erfolgreich Neuland betreten.

Seinen erfolgreichen Verlauf verdankt das Projekt den engagierten Förderinnen und Förderern, die sich von 2015-2019 sowohl finanziell als auch mit persönlichem Engagement eingebracht haben. Bis heute liegt das Projekt vielen Beteiligten sehr am Herzen.



# Inhalt

Seite 4

1 - Quartiere zum Leben – Quartiere zum Ankommen

Seite 6

2 - Brücken bauen: Konzeptbausteine der Community Lotsen

Seite 12

3 - Hindernisse überwinden: Herausforderungen während des Projekts

Seite 14

4 - #future – Handlungsempfehlungen für die zukünftige Arbeit

Seite 20

5 - Übersicht



### **Die Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften - mehr als nur vier Wände zum Wohnen**

Ein lebenswertes und durch persönliches Engagement geprägtes Wohnumfeld, das für alle gleichermaßen gute Bedingungen bietet. Dieser Anspruch begleitet die Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften seit ihren Gründungstagen. Als 2015 viele Menschen Schutz in der Hansestadt suchten, konnten die Genossenschaften bereits auf eine langjährige Erfahrung in der Arbeit für ein gelingendes Zusammenleben von unterschiedlichen Menschen zurückgreifen. Etliche Genossenschaften hatten das gemeinschaftliche Wohnen im Quartier als

## **1. Quartiere zum Leben - Quartiere zum Ankommen**

Lebenswerte Quartiere — ein Anspruch, den die Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften seit Jahrzehnten für ihre Bewohnerinnen und Bewohner vertreten. Sie setzen sich dafür ein, lebendige Quartiere mit funktionierenden Nachbarschaften zu gestalten. Lokale Treffpunkte, kulturelle Veranstaltungen, Feste mit Bewohnerinnen und Bewohnern aber auch Informations- und Lernmöglichkeiten bilden dabei die Bausteine einer gelebten sozialen Verantwortung.

### **Quartiere zum Ankommen**

2015 hatten 21.000 Menschen als Schutzsuchende Unterbringungsbedarf in Hamburg. Nach der Erstaufnahme in zentralen Einrichtungen wurden die Geflüchteten in Stadtteilunterkünfte verlegt. Neu im Land, neu in der Sprache und neu in einem gewachsenen Quartier. Zudem hineingestellt in eine unfreiwillige, kulturell und sprachlich diverse Unterkunftsgemeinschaft. Trotz schwieriger Wohnbedingungen blieben sie meist unter sich und verließen die Unterkunft selten. In ihren Quartieren traten manche Gruppen kaum in Erscheinung.

### **Handlungsbedarf**

Bereits früh zeigte sich für die Wohnungsbaugenossenschaften, dass es angesichts der Herausforderungen erfor-

derlich ist, das Zusammenleben im Quartier gemeinsam positiv zu gestalten. Was konnte für eine tragfähige Integration der Geflüchteten vor Ort getan werden und wie gleichzeitig den partiell vorhandenen Ängsten der ortsansässigen Bewohnerschaft begegnet werden?

### **Das Konzept Community Lotsen**

Dringend benötigt: ein fundiertes Konzept. In Zusammenarbeit mit dem IKM, das auf langjährige Erfahrungen im Konfliktmanagement zurückgreifen konnte und zuvor eine sicherheitsrelevante Erhebung in Hamburg durchgeführt hatte, entstand ab 2015 in mehreren Entwicklungsphasen das Projekt Community Lotsen.

### **Multiplikatoren im Quartier**

Der Grundgedanke: speziell geschulte Multiplikatoren als Botschafter (Lotsen) in gewachsenen Quartieren zu verankern. Die ausgebildeten Geflüchteten und Bewohner\*innen wirken als Multiplikatoren innerhalb ihres direkten Wohnumfelds. Nach einer genau zugeschnittenen Schulung vermitteln sie bei Konflikten, besitzen einen Informationsvorsprung und sind im Quartier vernetzt.

Motor nachhaltiger Integration erkannt. Dementsprechend schnell war ihre Bereitschaft zum Handeln.

Dem Grundgedanken einer konsequenten Teilhabe folgend wurde in Zusammenarbeit mit dem IKM und einzelnen Stiftungsvertreterinnen das Konzept der Community Lotsen entwickelt. Es bietet echte Chancen für nachhaltige Integration, indem es in Kompetenzen und Selbstbestimmtheit der Bewohnerinnen und Bewohner und nicht in materielle Ressourcen investiert. Die erzielten Erfolge kommen nicht nur dem direkten Wohnumfeld, sondern der gesamten Gesellschaft langfristig zugute.

## 2. Brücken bauen – Konzeptbausteine der Community Lotsen

Als Community Lotsen werden gezielt geschulte Bewohner\*innen einer Unterkunft für Geflüchtete und - wenn möglich - Quartiersbewohner\*innen verstanden. Sie wirken als mittelnde Multiplikatoren zwischen Stadtteilbewohner\*innen und den Bewohner\*innen der Flüchtlingsunterkunft.



Dazu kennen sie die Versorgungsstruktur des Stadtteils, nutzen sie selbst und bringen diese den Bewohner\*innen der Einrichtung nahe. Zugleich wirken sie partizipativ in die Bewohnerschaft der Einrichtung als AnsprechpartnerInnen und als mittelnde Kommunikatoren zwischen der Einrichtungsleitung und den Bewohner\*innen der Einrichtung.

### Die Community Lotsen

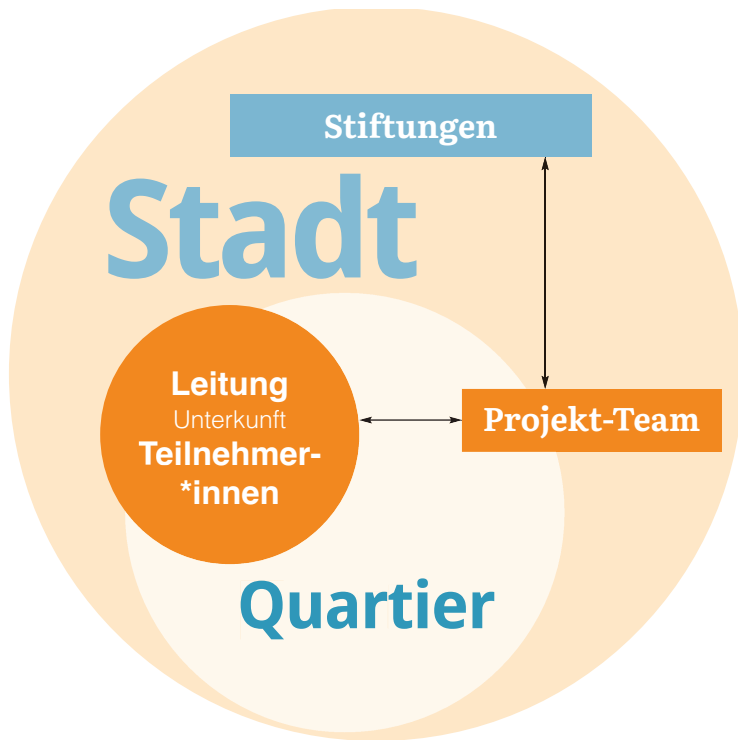
- ▶ besitzen Grundkenntnisse der Konfliktaustragung
- ▶ kennen sich in ihrem Stadtteil aus
- ▶ verfügen über Grundwissen Staat und Gesellschaft

### Sie sollen

- ▶ bei Konflikten vermittelnd wirken
- ▶ durch persönliche Kontakte und informelle Gespräche anderen Geflüchteten ihr Wissen weitergeben
- ▶ Geflüchtete motivieren, am Leben im Quartier teilzuhaben
- ▶ eigenständig Teilhabe-Projekte entwickeln und verfolgen
- ▶ Einrichtungen und Bewohner\*innen des Stadtteils sensibilisieren für die Bedarfe von Geflüchteten und sie auch für diese Zielgruppe öffnen.

## Die Konzeptbausteine

### 1. Grundsätzliche Projektorganisation



Die Pilotprojekte basieren auf einer Projektorganisation der kurzen Wege, die alle Beteiligten kommunikativ eng miteinander verbindet.

## Projekttablauf

Der Ablauf des Projekts in der Umsetzung lässt sich in fünf, zeitlich aufeinander folgende Phasen gliedern.



### I. Planungsphase: Kooperationsplanungen mit Unterkunftsleitung und Stadtteilakteuren

Im Hinblick auf eine gezielte Vernetzung im Stadtteil kontaktierte das Leitungsteam (Elisabeth-Kleber-Stiftung, IKM, Projektteammitglieder) im ersten Schritt die entsprechenden Einrichtungen vor Ort. Das Projekt wurde in den Unterkünften und Stadtteileinrichtungen (z.B. Kulturzentrum Zinnschmelze) vorgestellt. In Barmbek erwies sich darüber hinaus der Besuch einer Geflüchteteninitiative (Welcome to Barmbek e.V.) als hilfreich, um Kooperationen zu vereinbaren.



### II. Informationsphase: Gewinnen der Teilnehmer\*innen in persönlichen Gesprächen

Anbindung an regionale Ansprechpartner\*innen (in Hamm die Projektleitung des Elbschlusses an der Bille, in Barmbek die Projektverantwortliche der Zinnschmelze). Zunächst wurden die Be-



### Porträt Rayan Omar

„Jeden Tag Fisch!“ Mit dieser Vorliebe liegt man ja in Hamburg genau richtig. Fast zehntausend Kilometer entfernt von der Hansestadt liegt Rayan Omars Heimatort auf einer kleinen Insel vor der fischreichen Küste Somalias. Mit ihren beiden Kindern kam sie 2015 nach Hamburg und dockte interessiert gleich bei der ersten Informationsveranstaltung bei den Community Lotsen an. Neben Fisch war sie aber vor allem an Sportangeboten interessiert. Und die fehlten 2018 für Frauen in der Unterkunft in der Hufnerstr.

wohner\*innen der Unterkunft durch mehrsprachige Plakate und Handzettel auf das Projekt aufmerksam gemacht. Zu jeweils angekündigten Terminen waren an zwei Nachmittagen die Projektbeteiligten an einem Informationsstand an den Unterkünften präsent. Bei Kaffee, Tee, Kleingebäck und Spielaktionen für die Kinder wurden die Bewohner\*innen eingehender informiert.

In Barmbek halfen ehrenamtliche Muttersprachler aus dem Vorgängerprojekt in Hamm bei sprachlichen Barrieren. Die Bewohner\*innen konnten sich hier bereits verbindlich mit Name und Telefonnummer in Listen eintragen. Interessierte wurden in den folgenden Tagen nochmals persönlich kontaktiert, um möglichst schnell eine persönliche Bindung herzustellen.

Die Informationsphase wurde mit drei weiteren offenen Treffen in den Gruppenräumen der Unterkunft abgeschlossen. Hier gab es für Nachzügler die Gelegenheit, in die Gruppe aufgenommen zu werden. Die Lotsen sollten die Diversität der Bewohnerschaft in Bezug auf Nationalitäten, Ethnie, Sprache, Religion, Geschlecht und Alter widerspiegeln. Jede Bewohnergruppe soll sich in der Lotsengruppe repräsentiert fühlen.



### III. Ausbildungsphase: Kompaktseminar

Um eine Vermittlung grundlegender Inhalte aus den in der Konzeptionsphase identifizierten Bereichen zu gewährleis-



ten, begann die Ausbildung der Community Lotsen mit einem Kompaktseminar. Das Kompaktseminar fand in beiden Stadtteilen an fünf Tagen jeweils von 9.00-13.00 Uhr statt.

Der inhaltliche Aufbau war in die drei Kernbereiche Konfliktmanagement, Wissensvermittlung Stadtteil, Stadt und Gesellschaft und Aufgaben als Lotse/Lotsin gegliedert. Im Detail bedeutete dies:

- ▶ Konfliktmanagement – Benennung und Umgang mit schwierigen Situationen in der Unterkunft
- ▶ die Stadtteile Hamm/Barmbek – Geschichte, Einrichtungen, Partizipationsangebote
- ▶ die Freie und Hansestadt Hamburg: Verwaltung und Struktur
- ▶ Rolle und Identität der Lotsen-Gruppe (Entwicklung von Logo, Namen, Info-Flyer)
- ▶ Entwicklung und Umsetzungsschritte von ersten selbstorganisierte Projekten der jeweiligen Community-Lotsen
- ▶ eigenständige Vorbereitung von Kooperationstreffen mit der Unterkunftsleitung

Eine Kinderbetreuung war durchgehend von Honorarkräften gewährleistet. Die Schulung sollte bewusst in einer Stadtteileinrichtung stattfinden um damit auch einen ersten Schritt nach „draußen“ zu wagen und so erste positive Erfahrungen mit soziokulturellen Akteuren im Stadtteil zu machen.

*Nach der erfolgreichen Teilnahme am Community Lotsen Projekt startete Rayan zusammen mit ihrer Freundin Farhia als Trainerin ein Sportangebot für Frauen. Das Projekt Frauen.Sport. hat sich seit Sommer 2018 an der Zinnschmelze in Barmbek etabliert und bietet geflüchteten und eingesessenen Frauen die Möglichkeit, zusammen zu kommen und innerhalb eines geschützten Raums einmal wöchentlich Sport zu treiben.*

*Von Tanz-Gymnastik, über Work-out bis zu Yoga halten Rayan und Farhia ein breites Angebot bereit. Das erfolgreiche Projekt wird finanziell aus einem Quartiersfonds und der Elisabeth-Kleber-Stiftung unterstützt.*

## **Praxisbeispiel Barmbek: Enger Kontakt zur Unterkunftsleitung**

*Durch regelmäßige Treffen und wöchentlichen Austausch mit der Unterkunftsleitung waren vor Ort alle Beteiligten immer gut informiert. Schwierigkeiten und Probleme bei der Umsetzung des Projekts, aber auch konkrete Fragen der Community Lotsen konnten kurzfristig besprochen und in den meisten Fällen gelöst werden.*

*Die durch den persönlichen Kontakt entstandene Verbindlichkeit ermöglichte unbürokratische Lösungen. Die für das Sportprojekt benötigten Matten wurden zum Beispiel kurzerhand einfach im Büro der Leitung untergebracht.*



### **IV. Erste Schritte: Praxisseminar**

Auf die Ausbildung im Kompaktseminar folgten die ersten eigenständigen Schritte der Lotsinnen und Lotsen in ihrer neuen Rolle. Das Praxisseminar orientierte sich auch hier wieder inhaltlich flexibel an den Wünschen der Teilnehmenden und den Bedarfen der Standorte ohne das Ziel der Integration in den Stadtteil aus den Augen zu verlieren.

In Hamm lag der gewählte Schwerpunkt in der Selbstorganisation des Zusammenlebens in der Unterkunft, der Abstimmung mit der Unterkunftsleitung und der Organisation von Veranstaltungen mit Akteuren aus dem Stadtteil. Die Bereitschaft, das Quartier kennenzulernen, war nur gering ausgeprägt.

In Barmbek trat die Gruppe bei zahlreichen Besuchen im Stadtteil aktiv in Erscheinung. Die Lotsinnen und Lotsen stellten sich in Begleitung des Projektteams in wichtigen Stadtteileinrichtungen vor und informierten sich gezielt über die Möglichkeiten zur Teilhabe (Bürgerhaus Barmbek, Spielhaus Langenfort, Bücherhalle Barmbek, ÖRA, Welcome Lounge).

In den nachbereitenden Reflexionen ging es vor allem um die Frage, welche Aufgaben aus diesen Besuchen für die Community Lotsen erwachsen können und wie sie als Multiplikator\*innen wirken und die erhaltenen Informationen in der Unterkunft weiter verbreiten können.

## V. Praxisphase:

Zum Abschluss der Schulungen sollten alle Lotsinnen und Lotsen eine offizielle schriftliche Bestätigung über ihre erfolgreiche Teilnahme in den Händen halten.

Ein nicht zu unterschätzender Vorteil bei Bewerbungsverfahren, das Zertifikat belegt Eigeninitiative und Teilhabe-willen und kann auf Fluchtwegen verloren gegangene Dokumente zumindest punktuell ersetzen. Die Übergabe fand im Rahmen einer kleinen Feierstunde jeweils in den Kulturzentren der Stadtteile statt. Auch nach der Zertifikatsübergabe wurden die Community Lotsen weiter intensiv bei ihren ersten Tätigkeiten begleitet.

In Einzel- und Gruppentreffen unterstützte das Team die Community Lotsen konkret und praktisch bei der Umsetzung ihrer selbstorganisierten Projekte.





### **Praxisbeispiele Barmbek und Hamm: pragmatische Adaption des Konzepts am Standort**

Sowohl in Hamm als auch in Barmbek wurden die Ausbildungsinhalte den Bedürfnissen der Lotsen angepasst. So wurde in Barmbek während der Ausbildungsphase von etlichen Teilnehmer\*innen mit schulpflichtigen oder fast schulpflichtigen Kindern der Wunsch nach detaillierten Informationen zum deutschen Schulsystem formuliert. Spontan wurden die Ausbildungsinhalte neu strukturiert und kurzfristig eine Einführung ins deutsche Schulsystem erarbeitet. Bereits am folgen-

## **3. Hindernisse überwinden: Herausforderungen während des Projekts**

Ein innovativer Ansatz führt in der Praxis häufig zu herausfordernden Situationen. Das Projektteam musste sich vor allem einer Frage stellen: Wie können Menschen in existenziellen Notlagen zu einer ehrenamtlichen Tätigkeit motiviert werden?

### **Engagement?**

Unsere Demokratie lebt von Menschen, die sich für sie einsetzen. Ehrenamtliches Engagement basiert auf diesem Grundverständnis. Die kulturell vielfältigen Biographien der Community Lotsen waren oft eine Herausforderung für die Vermittlung dieses Gedankens.

„Was bringt mir das?“, war eine häufig auch nur leise zwischen den Zeilen gestellte Frage.

### **Vom passiv sein zum aktiv werden**

Von der Teilnahme profitierten jedoch sowohl Geflüchtete als auch Ortsansässige. Sie erhielten:

- ▶ einen allgemeinen Informationsvorsprung für Geflüchtete
- ▶ Insider-Quartierswissen für Geflüchtete und Ortsansässige

- ▶ ein handfestes Zertifikat als Dokument für Geflüchtete
- ▶ neue Kontakte und eine Stärkung des sozialen Miteinanders auf beiden Seiten

### **Persönliche Interessen**

Immer wieder mussten die Ziele des Projekts (Integration und Teilhabe) mit den persönlichen Anliegen der Teilnehmer in Einklang gebracht werden. Einige sahen das Projekt dennoch vor allem als Sprungbrett, die Unterkunft verlassen zu können.

### **Bürokratie**

Als erschwerend wahrgenommen wurde auch eine Diskrepanz zwischen persönlicher Lebenswelt und Vorerfahrungen der Bewohnerinnen und Bewohner und den bürokratischen Anforderungen in Deutschland. „Warum brauche ich für alles ein Formular?“, „Warum ist das Büro nicht besetzt?“

### **Zeit**

Eine der größten Herausforderungen war der enorme zeitliche Aufwand beim Aufbau stabiler sozialer Beziehungen zwischen Projektteam und Teilnehmenden. Sehr schnell wurde deutlich: Ein Projekterfolg würde nur auf Basis einer aktiv gelebten Vertrauensbeziehung möglich sein, durch regelmäßige telefonische Kontakte, WhatsApp-Nachrichten, persönliche Besuche in der Unterkunft - und damit der Erfahrung von persönlicher Unterstützung.

den Tag konnte die Ausbildung mit diesem Thema starten.

In Hamm gestaltete sich die Situation anders, das umfassende Informationsbedürfnis der Teilnehmer\*innen musste ausgelagert werden. So wurden spezielle, über die Ausbildungsinhalte hinausgehende Themen in offenen Informationsveranstaltungen im Anschluss an die Ausbildungsphase behandelt.

Ausbildungsinhalte zu Themen von besonderer Bedeutung in diesem Zusammenhang sind: Aufenthaltsrecht, Gesundheit, Wohnen und Schule. Sie scheinen für die Beteiligten von so hoher Bedeutung, dass sie in beiden Ausbildungsgängen gewünscht und durchgeführt wurden.

### **Praxisbeispiel Hamm: Austausch mit der Unterkunftsleitung**

Als ein Ergebnis einer gemeinsamen Veranstaltung von Unterkunftsleitung und Community Lotsen im Rahmen der Ausbildungswoche wurden regelmäßige Treffen zum wöchentlichen Austausch vereinbart. Schwierigkeiten und Probleme bei der Umsetzung des Projekts, aber auch konkrete Fragen der Community Lotsen zur Organisation des Zusammenlebens in der Unterkunft konnten so kurzfristig besprochen und in den meisten Fällen gelöst werden. Die durch den persönlichen Kontakt zwischen den Beteiligten entstandene Verbindlichkeit ermöglichte unbürokratische Lösungen.

So konnte im Konsens u.a. eine Regelung für das „Schuh-Problem“ gefunden werden (Sicherheitsbestimmungen widersprachen der kulturellen Gepflogenheit der Bewohner\*innen die Schuhe vor ihrer Zimmertür im Flur abzustellen.)

## **4. #future – Handlungsempfehlungen für die zukünftige Arbeit**

Aus den Erfahrungen der Pilotprojekte konnten wichtige Erkenntnisse für die zukünftige erfolgreiche Arbeit für Akteure im Quartier im Integrationsbereich gewonnen werden. Unterschieden werden kann hier zwischen grundsätzlichen Bedingungen und inhaltlich-konzeptionellen Empfehlungen.

### **I. Grundsätzliche Bedingungen**

Bevor ein derartiges Projekt gestartet werden kann, bedarf es eines besonderen Vertrauensverhältnisses zwischen Förderern und Umsetzern, unter anderem, da im Prozess permanente Anpassungsleistungen erfolgen müssen. Es können also vorab nur Eckpunkte vereinbart werden, um die notwendige Flexibilität für die Umsetzung zu erhalten.

Zudem bedarf es der grundsätzlichen Bereitschaft zur Partizipationsförderung durch den Träger der Flüchtlingsunterkunft und ebenso durch die jeweilige Einrichtungsleitung.

Außerdem sollte eine Voruntersuchung stattgefunden haben, um sicherzustellen, nicht etwaige „Gefährder“ unter den Geflüchteten zu fördern.

## Vertrauensbasis

In der operativen Umsetzung ist der wichtigste Aspekt die Schaffung von Kontinuität und stabilen sozialen Beziehungen zwischen Projektteam und Teilnehmer\*innen. Hierzu sind vor allem nötig:

- ▶ ein festes, nicht wechselndes Projektteam
- ▶ nicht mehr als drei Ansprechpartner\*innen
- ▶ viel Zeit für informelle persönliche Kontakte

## Der richtige Zeitpunkt

Eine langfristig erfolgreiche Arbeit kann erst dann beginnen, wenn die wichtigsten existenziellen Bedürfnisse der Geflüchteten erfüllt sind. Enorm wichtig hier: ein gesicherter Aufenthaltsstatus (in Hamm teilweise nicht vorhanden, in Barmbek insgesamt mittelfristig gesichert) und eine gesicherte Wohnsituation. Sind diese Aspekte nicht gegeben, besteht die Gefahr, dass Teilnehmende das Projekt für die Absicherung ihrer persönlichen Situation nutzen. Ein „Blick über den Tellerrand“ im Sinne einer partizipativen Multiplikatoren-Tätigkeit ist ihnen dann nicht möglich.



## Frauen.Sport. – ein Beispiel für aktive Teilhabe im Stadtteil und ein Kennenlernen demokratischer Strukturen

Bereits während der ersten Treffen der Barmbeker Gruppe kam von Seiten der Frauen der Wunsch nach einem Frauen-Sportangebot auf. Organisatorische Fragen schlossen sich an: Wo finden wir Räumlichkeiten? Ausstattung? Eine Anleiterin?

Zum Glück hatte eine der Lotsinnen in ihrer Heimat Somalia als „sports instructor“ Erfahrungen gesammelt.



Für die Community Lotsen eine gute Gelegenheit, Teilhabe in die Praxis umzusetzen und erste Erfahrungen mit dem Leben in einer Demokratie zu machen. Als Ort bot sich das Kulturzentrum Zinnschmelze als bekannter Ankerpunkt der Gruppe an. Über einen Quartiersfonds des Sanierungsbeirats

## Vernetzung

Ein weiterer wesentlicher Faktor für den Erfolg des Gesamtprojekts ist die lokale Verankerung. Das Projektteam muss

- ▶ den Stadtteil gut kennen
- ▶ im Quartier gut vernetzt sein
- ▶ wichtige Akteure und Stadtteileinrichtungen kennen und in Kontakt zu diesen stehen
- ▶ sich frühzeitig (Planungsphase) um Kooperationen bemühen, ein projekttragendes Netzwerk aufbauen

## Trennschärfe

Essentiell ist ebenfalls ein trennscharfes Konzept, das genau definiert, welche Ziele angestrebt werden. Die Schulungsinhalte müssen detailliert vorbereitet werden, dabei jedoch gleichzeitig noch genug Flexibilität ermöglichen, um auf die Bedarfe der Teilnehmenden individuell eingehen zu können.

Ebenso benötigt das Projektteam Klarheit über seine eigene Rolle und die damit verbundenen Zuständigkeiten. Es muss in der Lage sein, sich gegenüber der Vielzahl persönlicher Probleme und Notlagen, mit denen es im Projektverlauf immer wieder konfrontiert wird, abzugrenzen und bei schweren Problemlagen ggf. an andere Stellen/Personen weiter verweisen können.



## II. Inhaltlich und konzeptionelle Handlungsempfehlungen

### Inhalte

Unabhängig von der individuellen Zielsetzung eines Projekts ist ein ausgewogenes Verhältnis der Lernfelder „Selbstorganisation“, „Integration“ und „Partizipation“ sinnvoll. Nicht nur im Kompaktseminar, sondern auch in der Praxisphase sollte auf klassischen, monothematischen „Frontalunterricht“ verzichtet werden. Die oben genannten Lernfelder sollten in offener Form mit der Vermittlung reinen Faktenwissens verknüpft und so ein direkter Praxisbezug hergestellt werden. Beispielsweise in den Bereichen:

- ▶ Selbstorganisation als Gruppe / Auftreten im Stadtteil
- ▶ Sozialraum: der Stadtteil / das Quartier mit wichtigen Akteuren
- ▶ Tätigkeitsfeld der Gruppe / Möglichkeiten und Grenzen
- ▶ Vermittlung von relevanten gesellschaftlichen Feldern und Regelungen (Aufenthalt, Schule/Bildung, Wohnen, Rechtssystem, Demokratie und Aufbau des Staates, Kommunalpolitik) mit persönlichem Bezug

Erneut anzumerken: In jedem Fall ist ein hoher zeitlicher Anteil für informelle Gespräche und zwangloses Miteinander zu reservieren.

in Barmbek-Nord und die Elisabeth-Kleber-Stiftung wurden Fördergelder eingeworben.

Die somalische Trainerin hatte das Projekt während einer Sitzung des Sanierungsbeirats in Barmbek selbständig vorgestellt und auf ihre persönliche Erfahrung und Qualifikation hingewiesen.

Schließlich konnte eine gemischte Gruppe von ca. 10 Frauen aus der Unterkunft und ortsansässigen Bewohnerinnen einmal wöchentlich mit Workout, Gymnastik und Tanz im Saal der Zinnschmelze starten. Pro Stunde erhielt die Trainerin eine kleine Aufwandsentschädigung, vor Ort erfolgte eine organisatorische Betreuung durch die Zinnschmelze.

Die Gruppengröße wuchs auf zwischenzeitlich 15 Frauen an und das Sportangebot konnte sich im Lauf des ersten Jahres erfolgreich im Programm der Zinnschmelze etablieren. Eine Fortführung bis 2020 ist geplant und wird gefördert.

## Praxisbeispiel: Kognitive Überforderung vermeiden - Wissensvermittlung

Um einer Überforderung der Teilnehmer\*innen entgegen zu wirken, war eine Staffelung der transportierten Inhalte wichtig. Komplexe Zusammenhänge, besonders im Lernfeld Staat und Gesellschaft, mussten bei der Vermittlung in einfacher Sprache heruntergebrochen werden.



## Methoden

Eine „erlebnisorientierte Bildung“ an praktischen Beispielen ist bei der zu erwartenden heterogenen Teilnehmergruppe immer zu favorisieren. Die Aushändigung einer abstrakten Liste mit wichtigen Einrichtungen des Stadtteils mag effektiv sein, der persönliche Besuch der Einrichtungen schafft jedoch nachhaltigeren Kontakt und die reale Chance auf Nutzung der Ressourcen.

Um den unterschiedlichen sprachlichen Kompetenzen gerecht zu werden, ist die Verwendung von „einfacher Sprache“ und/oder Sprachmittlern hilfreich. Präsentationen, Lehrinhalte, Handzettel etc. sollten mehrsprachig (Deutsch/Englisch/Französisch) erstellt werden.

## Transparenz

Bürokratie und Verwaltungsvorgaben engen die Spielräume der Geflüchteten zum selbstbestimmten Handeln häufig stark ein. Aufrichtige Transparenz durch das Projektteam über Grenzen und Möglichkeiten der Selbstgestaltung verhindern Enttäuschungen und damit verbundene Demotivation.

## Praxisbegleitung

Eine eng getaktete Begleitung zumindest im ersten halben Jahr der Tätigkeit einer Gruppe ist eine wesentliche Bedingung für ein Gelingen von partizipativen Projekten dieser Art.

## **Kinderbetreuung**

Projektleiter\*innen müssen damit rechnen, dass viele Kinder bei den Gruppentreffen anwesend sind. Um auch Frauen, die sich in den zumeist noch sehr patriarchal geprägten Strukturen vor allem um die Kinder kümmern, eine erfolgreiche Teilnahme zu ermöglichen, ist eine durchgängige Kinderbetreuung ab Phase III. (Ausbildungsphase) notwendig.

## **Teilnehmer\*innen-Gruppe**

Die Gruppe sollte nicht mehr als 15 Teilnehmende umfassen. Nur so kann eine persönliche Beziehung zwischen Projektteam und Teilnehmenden entstehen. Ebenso können die Lerninhalte bei dieser Gruppengröße noch individuell und direkt vermittelt werden.

Die Praxis hat gezeigt, dass die Zusammensetzung der Gruppe im Hinblick auf Reichweite und Wirksamkeit einerseits zwar von besonderer Bedeutung ist, sich jedoch in der Praxis oft nur schwer steuern lässt und Fluktuationen unterliegt. Dennoch sollte eine möglichst große Bandbreite an Sprachen, Herkunftsländern und Bildungshintergründen mit einer heterogenen Altersstruktur und paritätischem Geschlechterverhältnis angestrebt werden.

## **Projektteam**

Das Projektteam sollte aus Personen mit möglichst komplementären Qualifikationen zusammengestellt werden. Es werden speziell Kompetenzen in den folgenden Bereichen benötigt:

- ▶ Didaktische Grundkompetenz und Erfahrung
- ▶ Erfahrung in interkulturellen Projekten
- ▶ Mehrsprachigkeit Deutsch/Englisch (Kontakte zu Sprecher\*innen Arabisch/Dari/Farsi)
- ▶ persönliche Einsatzbereitschaft und hohe Sozialkompetenz
- ▶ Improvisationsfähigkeit und Flexibilität
- ▶ hohe Kontaktbereitschaft
- ▶ ggf. Erfahrung in der Anleitung von Ehrenamtlichen/Freiwilligen

# Übersicht

## Planungsphase

- ▶ Überforderungen und Unsicherheit im Quartier und/oder in der Unterkunft
- ▶ Gefahren in der Region und Gefährder ermitteln (muttersprachliche Voruntersuchung)
- ▶ Erstellen des Konzeptes mit sachlicher und regionaler Anpassung
- ▶ Festlegung der Unterkunft und der kooperierenden soziokulturellen Einrichtung

## Informationsphase

- ▶ Vor-Ort-Freiwillige aus der Gruppe der Geflüchteten und der Quartiersbewohner\*innen finden

## Ausbildungsphase

- ▶ Vermittlung von Grundkenntnissen z.B. Deutsch
- ▶ Kompaktseminar
- ▶ Angepasste ergänzende Schulungen und Informationsveranstaltungen

## Praxisphase

- ▶ Begleitung in der Umsetzung
- ▶ „Nachschulung“ aus den Situationen heraus
- ▶ In die Umsetzung des Gelernten führen
- ▶ Wenn möglich, Umsetzung des ersten eigenen Projektes mit der Beschaffung sämtlicher Ressourcen wie Geld oder Räume

## Ergebnis:

- ▶ Die Community Lotsen sind gestärkt und unabhängig von ihrem späteren Lebensmittelpunkt; sie verfügen über neue Handlungskompetenzen und bereichern ihr Umfeld.
- ▶ Die beteiligten Einrichtungen und Träger konnten ihr Wissen und ihre Kompetenzen im Bereich der Kultursensibilität ausbauen.
- ▶ Die Bewohner\*innen des Quartiers fühlen sich handlungswirksam und gestärkt angesichts der Situation.